

Jagd und Gesellschaft –

# Plädoyer für richtiges Jagen!

Im Jahre 1950 lebten auf der Erde 2,5 Milliarden Menschen. Heute bevölkern bereits 6,6 Milliarden unseren grünen Planeten. Die Tendenz ist steigend, denn glaubt man verlässlichen UN-Prognosen, wird sich diese Zahl in den nächsten 50 Jahren auf über 9 Milliarden erhöhen. Quantitäten sagen bekanntlich nicht alles, klar ist jedoch, dass das explosive Anwachsen der Weltbevölkerung immer größere Raumansprüche, damit verbundene Verteilungskämpfe um Ressourcen und die Verringerung natürlicher Lebensräume für Wildtiere aller Art mit sich bringen wird.

... und für uns im Speziellen, für uns in der westlich geprägten Welt?

Der Mensch in Europa will mehr, und das möglichst schnell, denn er hat kurz- und mittelfristige Pläne. Er will mehr Raum, mehr Zeit, mehr Nahrung, mehr Wohlstand, mehr Freizeit, mehr Bequemlichkeit, mehr Genuss.

Das große Interesse an der Natur, von wirtschaftlichen Überlegungen, dem Tier- und Naturschutz bis zu

Freizeit und Tourismus, kombiniert mit dem ausbeutenden Lebensstil unserer Breiten, stellt den Jäger vor eine große Herausforderung gegenüber anderen Interessengruppen. Diese besteht darin, Legitimation durch die Gesellschaft dadurch zu erlangen, indem eine fachgerechte und vor allem jedoch eine gesellschaftlich sinnvolle Tätigkeit gewährleistet wird.

Wie könnte sich nunmehr der Jäger des 21. Jahrhunderts positionieren, um auf gefestigtem Boden in die Zukunft schreiten zu können? Um dies zu beantworten, sollte man etwas weiter ausholen.

## Erste Trophäenschau in der Steiermark

Durch das Umsturzjahr von 1848 wurde das Jagdrecht, wie vor dem Mittelalter üblich, erneut an das Grundeigentum gebunden. Somit wurde der Bauer zum Jagdberechtigten, und der Bürger kaufte Liegenschaften, auch um der Jagd willen. Für beide bisher von der Jagd ausgeschlossenen Gruppen, war es ein enormer Drang,

es dem etablierten Adel gleichzutun. Dabei degradierte man sich gegenseitig in geschickter Art und Weise, um sich voneinander abzugrenzen. Der Adel war von den Neuerungen dieser gesellschaftlichen Entwicklung mitunter nicht immer begeistert, da sich vor allem für ihn die größten Veränderungen abzeichneten.

Sehr auffallend für diese Zeit war, dass der Bürger durch die Jagd versuchte, der Welt der sich abgrenzenden Aristokraten näher zu kommen. Man begann die Symbole des Adels an sich zu reißen und dem demonstrativen Müßiggang der Jagd zu frönen.

Dies sind auch die Jahre, in denen man begann, der Stärke von Jagdtrophäen ein immer größeres Gewicht zu schenken, um so die Zugehörigkeit zur vornehmen Welt noch besser dokumentieren zu können. Eine Entwicklung, welche ihren ersten Höhepunkt in den Jahren 1880 und 1882 fand, als in Graz die erste Geweihkonkurrenzausstellung der Monarchie abgehalten wurde. Somit sind die Steirer die Erfinder der bis heute gängigen

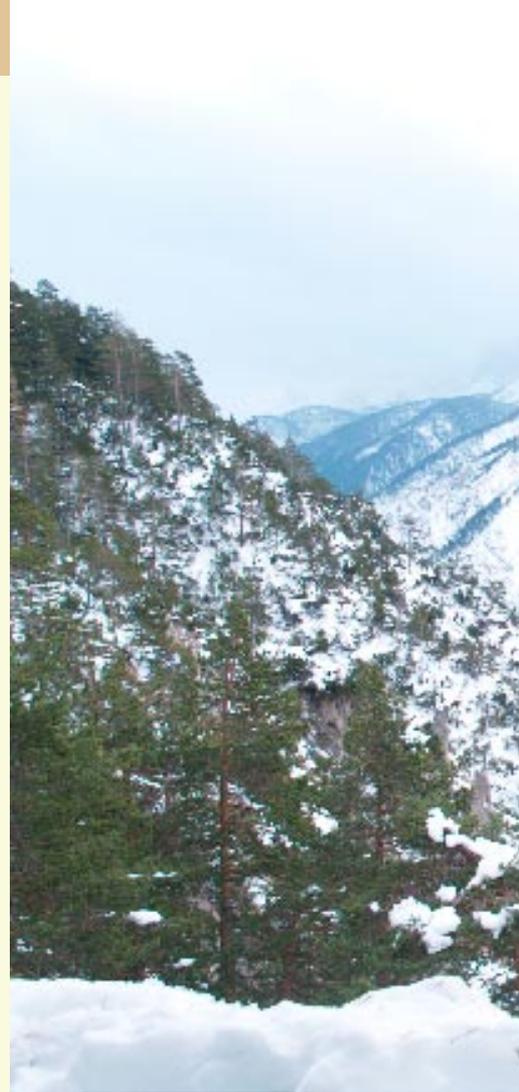




Foto: M. Ossmann

Trophäenschauen. Ob diese Erfindung jedoch gut oder auch schlecht im vernünftigen Umgang mit jagdbaren Wildtieren war, sei in diesem Artikel dahingestellt. Dies bedürfte einer näheren Erörterung.

### Fleischjäger und Hasensucher

Eifrig versuchte man sich demnach vom werkenden Bauern zu unterscheiden. Dieser lebte unmittelbar von Grund und Boden und stellte sich gegen das vom Hege- und Trophängedanken des Adeligen und des Bürgers motivierte Jagen. Dies mit der Auswirkung, dass letztere ihn zum Fleischjäger, zum Hasensucher und Geißenschießer diffamierten. Vielfach handelte es sich beim Bauern jedoch um einen umsichtig und nachhaltig jagenden Menschen, der mit der Jagd den eigentlichen Sinn dieser Tätigkeit verband: nämlich Beute zu machen, um etwas Schmackhaftes auf den Tisch zu bekommen und natürlich auch um Wildschäden auf seinen für ihn überlebenswichtigen Acker- und auch Waldflächen verhindern zu können.

### Auch die moderne Gesellschaft braucht die Jäger

Und hier kann ein Brückenschlag in die heutige Zeit vorgenommen werden, mit der Frage: Wie legitimiert der Jäger seine Tätigkeit in der heutigen pluralistischen Gesellschaft?

Die Gesellschaft braucht den Jäger gleich dem Naturschützer, dem Förster, dem Landwirt, dem Industriellen oder dem Wissenschaftler. Jedoch nur dann, wenn der Jäger grundsätzlich dazu bereit ist, sich der Kardinalfrage der heutigen Zeit zu stellen:

Bin ich bereit, meine Aktivitäten und meine Produktivität nachhaltig in den Dienst der gefährdeten Biosphäre zu stellen?

Dabei könnte uns der Bauer der früheren Zeit ein Vorbild sein. Ein Mensch, der wusste, dass er auch noch morgen auf den Flecken Erde, auf dem er lebt, angewiesen ist.

Das jägerische Glücksgefühl ist in diesem Zusammenhang von der Frage der jägerischen Legitimation zu trennen. Was den Jäger zum Jagen motiviert, ist ausschließlich seine

Angelegenheit ohne rechtspolitische Bedeutung oder gar Regelungsbedürftigkeit! Es ist jagdpolitisch dabei vollkommen bedeutungslos, ob sich ein Jäger über seine Jagdtrophäe freut oder auch nicht freut, ob er sich diese in seinem Wohnzimmer aufhängt oder auch nicht. Entscheidend ist jedoch, ob er zuvor lebensraumgerecht und ethisch sinnvoll gejagt hat oder sich ausschließlich von einer Trophäe, oder vom Konkurrenzdenken zu anderen Jägern leiten ließ!

Der Jäger braucht sich demnach vor gesellschaftlichen Reformen nicht zu fürchten. Er kann sich ruhig und ohne schlechtes Gewissen seiner Jagdfreude hingeben, jedoch nur dann, wenn er zuvor richtig gejagt hat!



Der Autor **Dr. Gert Andrieu** bewirtschaftet einen Forstbetrieb im Mürztal. Er promovierte bei Roland Girtler an der Uni Wien und wandte sich in seiner Arbeit sozialwissenschaftlichen Aspekten der Jagd zu. Darüber hinaus ist er derzeit Vizebürgermeister von Kindberg.

Siehe auch: Andrieu, Gert: Der Internationale Sankt Hubertusorden – Die noblen Jäger. (Dissertation an der Universität Wien, 2004) Bode, Wilhelm / Emmert, Elisabeth: Jagdwende – Vom Edelhobby zum ökologischen Handwerk, 3. Aufl., München: Beck'sche Reihe, 2000.